Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 4 (1885)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 2. **Sechszehnter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1885.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 105. Die Mutter von Burchard II., Erzbischof von Lyon. Die Familie Anselm's, des Stifters von Lutry, von Dr. W. Gisi. — 106. Nachtrag zu den Volksliedern, von Prof. Dr. Ludwig Tobler. — 107. Die älteste Copie von Conrad Justinger's Chronik, von Dr. Th. v. Liebenau. — 108. War Ulrich Kätzi oder Dietrich in der Halden Anführer der Schwyzer bei Murten? von Dr. W. Oechsli. — 109. Zum Papst-Zuge von 1509, von Dr. Th. v. Liebenau. — 110. Die Schlacht bei Cappel nach der Darstellung des Rudolf Gualther, von Dr. Th. v. Liebenau. — 111. Vita Domini Guilhelmi Tuggineri, cognomine Frölich, primo Tigurini post Solodorensis civis, von Dr. Th. v. Liebenau. — 112. Die Abtei St. Urban und die Könige von Frankreich, von Dr. Th. v. Liebenau. — 113. Kleinere Mittheilungen.

105. Die Mutter von Burchard II., Erzbischof von Lyon. Die Familie Anselm's, des Stifters von Lutry.

König Konrad von Burgund (937—993) nennt in H(idber, Schweiz. Urk.-Reg.) 1127 a. 983 Burchard II. 978—1031 Erzbischof von Lyon, welcher daneben zuerst in H. 1127 a. 983 als Propst und in H. 1164 a. 996 als Abt von St. Maurice erscheint «filius noster», Burchard Konrad in einer Urkunde von 979[1]) «gloriosus genitor». Conrad's Sohn und Nachfolger Rudolf III. (993—1032) bezeichnet Burchard vielfach[2]) als «frater noster» und nach H. 1155 a. 994 bat Burchard Rudolf «ut pro anima serenissimi patris nostri Conradi Pulliacum Agauno concederemus.» «Regia proles» sagt von Burchard Artold Graf von Lyon in seiner Grabschrift zu St. Irenäus daselbst[3]). Ueber Burchard's Mutter berichtet Hugo, seit 1096 Abt von Flavigny, Diözese Autun, Erzsprengel Lyon: «Burchardus, Rodulfi regis frater, Conradi ex concubina filius»[4]).

---

[1]) Gallia christ. IV, 78. Ueber Burchard s. Gallia christ. IV, 78 ff. und Gingins, in Mém. doc. Suisse. Rom. XX 324 ff.

[2]) H. 1149. 1182, 1184. 1237, dann Böhmer Regesten der Karolinger 1516, 1525, weiter Lullin und Lefort Regeste Genevois 165, ferner in Cartulaire de s. André-le-bas de Vienne ed. Chevalier (= Collection des Cartulaires Dauphinois vol. I). Vienne 1869. Appendix No. 38. 41 p. 249, 251, endlich im Diplom für s. Oyen de Joux von 1020, SS. 13, 745. „Frater Rodulfi regis" heisst Burchard in Bischof Hugo's von Genf Urkunde Regeste Genevois 150 und danach in H. 1347.

[3]) Gallia christ. IV, 79. Ueber Haus Lyon s. jetzt Bresslau, Jahrbücher Conrad's II.. 2, 490.

[4]) Chron. Buch. 1 = Monum. German. Histor. SS. VIII, 367.

Dieser bestimmten Angabe gegenüber erklären Burchard Wurstemberger[5]) u. A. für einen Sohn König Conrad's aus seiner zweiten Ehe mit Mathilde[6]), Tochter König Ludwig's IV. von Westfrankreich und der Gerberge, Schwester Otto's des Grossen, hinwieder Chorier[7]), Scheidt[8]) Cibrario[9]), Gingins[10]) und neuerdings Steindorff[11]) für einen Sohn König Conrad's aus seiner ersten Ehe mit Adelania[12]) aus nicht bekanntem Hause. Diese aber identifiziren die vier erstern mit Aldiud, Gemahlin eines Anselm und von diesem Mutter Burchard's, Erzbischof's von Vienne (c. 1010 bis 1030), Gingins wegen jenes «ex concubina» des Hugo in der Weise, dass er Burchard II. für einen vorehelichen, durch nachfolgende Ehe legitimirten Sohn Conrad's von Aldiud hält. Und in Anselm vermuthen Ciberario und Gingins den «Anselmus comes» (vom Equestergau) in H. 992 a. 926, welchen Cibrario weiter mit Anselm I., Bischof und Graf von Aosta, H. 988 a. 923 identifizirt. Hinwieder sagt Secretan[13]) «nous ignorons qu'elle fut sa mère» und G. Meyer von Knonau[14]): «Wir kennen weder den Namen der Concubina Conrad's, noch den einer Schwester oder eines Bruders des Bastards.»

Daraus, dass Burchard um 1000 «pro remedio Ychae omnium parentumque suorum» eine Schenkung an Kloster Savigny bei Lyon macht[15]), dessen besonderer Gönner er war, vermuthete Bernard jene als seine Mutter und danach wurde sie oben S. 248 als solche bezeichnet. «Sicut alibi validissimis argumentis confirmabo hoc est nomen concubinae regis Conradi. magni igitur momenti haec est charta.» Er ist den

---

[5]) Alte Landschaft Bern 2, 66, vergl. Gallia christ. IV, 78.

[6]) Zuerst erwähnt in H. 1087 (H. 1014 ist undatirt) a. 966i, hrer Nichterwähnung in den beiden Stiftungsbriefen für Kloster Payerne H. 1062, 1063, a. 962 nach zu schliessen damals noch nicht Conrad's Gemahlin, † an einem 25. November. (Necrol. Merseburg. ed. Dümmler in Neue Mittheil. des Thüring. sächs. histor. Vereins 11, 248 und Necrol. Weissenburg in Böhmer Fontes IV, 314) nach liber Heremi (Geschichtsfreund 1, 116) erst nach Konrad († 19. October 993 Rég. Gen. 136) was wahrscheinlich. Kinder: 1) Rudolf III., 2) Bertha, Gemahlin Odo's I., Grafen von Champagne (von ihm Mutter Odo's II.) und 995 König Robert Capet's von Westfrankreich, von ihm geschieden 999, 3) Gerberga, Gemahlinvon Hermann II., 997—1003 Herzog von Schwaben, von ihm u. A. Mutter der Gisela, Gemahlin Kaiser Konrad's II., 4) Mathilde, Gemahlin eines Unbekannten und von ihm Mutter einer Bertha, deren ebenfalls nicht erweislichen Ehe Gerold, Graf von Genf entsprosste.

[7]) Histoire générale de Dauphinê (Grenoble 1661) 1, 744.

[8]) Orig. Guelf. 2, 47, 48.

[9]) Documenti sigilli et monete. Torino 1833. Introduzione p. 107.

[10]) Mém. doc. Suisse. Rom. XX, 324, vergl. 82—85.

[11]) Jahrbücher Heinrich's III. 1, 133 No. 4.

[12]) Einzig erwähnt und zwar als bereits † in Böhmer Reg. Karol. 1506 a. 963, jetzt auch im Cartul. Cluniac. ed. Bruel. (= Collection des documents inédits relatifs à l'histoire de France) 1152=2, 242. Ihrer Nichterwähnung in den beiden Stiftungsurkunden für Payerne H. 1062, 1063 a. 962 zufolge bereits damals †. Kinder: 1) Gisela († 1006), Gemahlin Herzog Heinrich's II., des Zänkers, von Bayern. Mutter Kaiser Heinrich's II. (geb. 6. Mai 973), 2) Cuno, einzig erwähnt in H. 1014, 1062, 1087, früh †.

[13]) Mém. doc. Genève 16, 320.

[14]) In diesem Anzeiger 1868, S. 141.

[15]) Cartul. Saviniac. ed. A Bernard (= Collection des documents inédits relatifs à l'histoire de France) No. 492 = 1, 232 vergl. No. 420, 438 = 1, 231, 238. In den Aufschriften der beiden ersten Urkunden heisst Burchard „Conradi regis filius."

Beweis schuldig geblieben († 1868), hätte selben auch nicht zu leisten vermocht. Ycha mag Burchard irgendwie nahe gestanden haben, seine Mutter war sie nicht, diese war Aldiud

«Ego Burchardus s. ecclesiae Viennensis archiepiscopus et Uldericus frater meus et avvocatus meus cogitavimus ... ut aliquid munus offerremus Deo et s. Petro pro remedio animarum nostrarum vel dro genitore nostro Anselmo sive pro genitrice nostra Aaldui ...» darum Schenkung von Gütern im Genfergau an Kloster St. Peter in Vienne. So eine früher nur auszüglich aus Chorier bekannte, jetzt durch den verdienten, auch schweizerischen Forschern befreundeten Abbé Dr. J. U. Chevalier in Romans (Dept. Drome) publizirte Urkunde von 1019[16]). Nun nennt Burchard-Vienne, nach dem in urkundlichen Dingen als zuverlässig bewährten und anerkannten Chorier[17]) Burchard II.-Lyon in mehreren, wie es scheint nicht erhaltenen Urkunden seinen (leiblichen) Bruder, wodurch Chorier, Scheidl und Cibrario, welche eine so hohe kirchliche Würde mit unreiner Geburt für unvereinbar halten mochten und das «ex concubina» des Hugo unbeachtet liessen, dazu gelangten, Aldiud für die *Wittwe* Anselm's zu halten und mit der Königin Adelania zu identifiziren, obschon die beiden Namen verschieden sind und dieser, Burchard II.-Lyon, als ehelichen Sohn von König Konrad zuzuschreiben. Hinwieder nennt Burchard II.-Lyon in H. 1150 a. 993—996 einen Odolrich, Gatten einer Gireldis, begütert in den Comitaten von Genf und Bargen (über letztern oben S. 239) offenbar den obigen Bruder und advocatus Burchard's Vienne seinen Bruder, woraus sich unzweifelhaft Aaldui als seine Mutter ergibt. Aldiud, was offenbar dasselbe ist, nennt nun aber seine Mutter in H. 1216 a. 1007 auch Anselm II., Bischof von Aosta, welcher daneben unter Burchard II. als Abt erstmals in H. 1164, 1166 a. 996 als Propst von St. Maurice erscheint. Wirklich unterzeichnen in H. 1190 a. 1002: «Sig. domni archipraesulis Burcardi et fratris sui Anselmi episcopi.» Beide sagen nun aber in H. 1188 a. 1001: «Laudante seniore fratre nostro rege Rodulfo.» Danach ist auch Anselm ein Sohn Conrad's, er und Burchard II. sind Vollbrüder, Halbbrüder König Rudolf's und Halbmutterbrüder Kaiser Heinrich's II., an dessen Frankfurter Synode von 1007 Burchard II. mit vier andern burgundischen Bischöfen Theil nahm[18]).

Nun erscheinen aber als Zeugen in H. 1196 a. 1002 «Anselmus episcopus Augustensis . . . Anselmus pater Anselmi episcopi». Die Sache ist klar. Nachdem Aaldiud Konrad Burchard II. Lyon geboren und Anselm-Aosta mit ihm gezeugt, heirathete sie Anselm, gebar Anselm-Aosta und später Burchard-Vienne und Odolrich. So erklärt es sich, dass König Rudolf Bischof Anselm nirgends Bruder nennt, auch nicht in H. 1237 a. 1011, wo er Burchard II. so bezeichnet.

Aber auch eine Schwester hatte Burchard II. von Aldiud. Neben ihm als Abt erscheint von 1022 an ein anderer Burchard als Propst von St. Maurice, zugleich

---

[16]) Cartulaire de s. André le Bas de Vienne Appendix No. 47, p. 256.

[17]) Histoire générale de Dauphiné 1, 756.

[18]) Mansi XIX, 286. vergl. SS. IV, 795, No. 11.

Bischof von Aosta[19]) nach Rudolfus Glaber († 1050), welcher als Zeitgenosse, Angehöriger der Erzdiözese Lyon und Mönch des von dieses letztern Burchard Familie reich beschenkten Klosters Cluny, Diözese Macon, gut unterrichtet sein konnte, Burchard's II. nepos (Historiarum sui temporis liberi V, = SS. VII, 70). In beiden Stellungen war er Nachfolger von Anselm II., in Aosta, da dieser, welcher in den St. Moritzerurkunden nicht über 1018 hinaus begegnet, noch 1025 auf Burchard's II. Synode zu Anse an der Saone erscheint (Mansi XIX, 423. Vergl. Gallia christ. IV, 79 und Hefele, Concil-Gesch. 4, 648) wohl Anfangs dessen Coadjutor. Er ist neben den Erzbischöfen von Lyon und Vienne der einzige Bischof Burchard in Burgund um diese Zeit und daher der Sohn des Grafen Humbert, welchem «et duobus heredibus filiis ejus quorum unus dicitur Amedeus et alter Burchardus episcopus» Bischof Lambert von Langres 1022 auf das Fürwort des ihnen also Verwandten Burchard II.-Lyon, seines Metropoliten Güter im Genfergau (zu Ambilly bei Genf) überträgt, in welchem zu Cusy bei Albens derselbe bereits begütert ist, H. 1262. Humbert, Gemahl einer Ancilia oder Hanchilla, aus mehreren Urkunden von 1003 bis 1030 bekannt war Graf von Belleygau[20]). Er ist, nach dem Vorgange von Guichenon († 1664) bis in die neuere Zeit hinein mit seinem um ein Menschenalter jüngern Zeitgenossen, Humbert Weisshand, Grafen von Aosta, Maurienne und Savoyen vermengt worden, wozu der Umstand beitrug, dass er, wie dieser, vier Söhne des Namens Aymo, Otto, Amadeus und Burchard hatte; er wird aber nun, nach dem Vorgange des französischen Genealogen und Historikers Du Bouchet († 1684) in einer nicht zum Druck gelangten Abhandlung zuerst von Gingins und seither auch von Secretan, Carutti, Gerbez Sonnaz und Bresslau von demseben auseinandergehalten[21]). Sein älterer Sohn Aymo ist wenig bekannt und starb früh. Der zweite, Otto, ist der Bischof Otto von Belley, von welchem noch Gallia christ. XV (Paris 1860) 610 und Gams, series episcoporum (Ratisbonae 1873) p. 512 nur aus einem alten Katalog den Namen wussten, von dem aber nun durch Abbé Chevalier drei schon früher auszüglich aus Chorier bekannte Urkunden aus der Zeit von 1000 an veröffentlicht sind[22]). Der dritte Amadeus, Gemahl einer Adela, war der letzte Graf von Belley aus diesem Hause. (Urkundlich letztlich 1048). Ein Sohn Aymo wurde Bischof von Belley, als solcher urkundlich erweislich von 1032—1044, nach ihm erst 1060 wieder ein Gauceranus.

---

[19]) H. 1263, 1279 und Unterschsrift in 1287. Als Bischof von Aosta erscheint er zuerst handelnd 1024 und 1026. Cibrario e Promis, Documenti, Sigilli et monete. Introduzione p. 100 und Hist. patr. mon. chartae 2, 115.

[20]) Comes Bellicensium heisst sein Sohn Amadeus in einer Urkunde von 1048 bei Carutti (s. folg. Note) p. 85. Mit Unrecht schliesst Carutti p. 86 daraus, dass er in einer andern Urkunde, p. 184, No. 11, die Gegend um le Bourget am See dieses Namens im Bisthum Grenoble als in „nostro comitatu“ gelegen bezeichnet, er sei auch Graf vom Savoyergau gewesen. Er zählt damit bloss jenen, dem Belleygau benachbarten Besitz letzterem seinem Amtsbezirke bei.

[21]) Gingins in Mém. doc. Suisse Rome 20, 230. Secretan in Mém. doc. Genève 16, 312 mit Verzeichniss der Documenti Umbertini und älterer Quellenangabe p. 236. Domenico Carutti, Umberto Biancamano. Nuova Edizione. (Roma 1884) p. 87 mit Abdruck der documenti Umbertini, doch oft ohne Quellenangabe p. 177—211. Gerbez Sonnaz, Studi storici sul Contado di Savoia e Marchesato in Italia vol. 1, parte 1. (Torino 1883) p. 125. Bresslau, Jahrbücher Konrad's II. 2, 62.

(Gallia christ. XV, 610 und XVI, Instrum. 21). Ein zweiter Humbert starb früh. Von drei andern, Geffroy, Anselm und Otto, hört man nichts mehr. So erklärt es sich, dass nach einem alten Gewährsmann (bei Carutti p. 84 f.) Graf Amadeus: «Bellicensem comitatum ecclesiæ s. Johannis dimisit», d. h. dem dortigen Bisthum, welches wirklich in der Folge im Besitze ausgedehnter Regalien erscheint, wenn auch allmälig Haus Savoyen als weitaus grösster Grundbesitzer, in Folge der Gebietsabtretung Kaiser Heinrich's IV. von 1077 (oben S. 291) zur Landeshohheit gelangte. Graf Humbert ist vermuthlich der Sohn des Grafen Humbert, Zeuge in des Priesters Amalfred Stiftungsbrief von 976 für Priorat Isle de Cires (Cluny) bei Morestel, Arrondiss. la tour du Piu. Dept. Isère, im Belleygau, (Cartul. Cluniac, ed. Bruel No. 1424 = 2, 480) und ist letzterer wohl der Graf Humbert, Zeuge in König Konrad's undatirtem Diplom (nach Chevalier nicht vor 982) für Kloster S. Chaffre, jetzt Monestier en Veley, Diözese Valence. (Gallia christ. 2, 260. Bouquet, receuil 9, 697, jetzt auch im Cartulaire de s. Chaffre ed. Chevalier Grenoble 1868 p. 5). Diesen Grafen Humbert halten Du Bouchet und nach ihm Gingins und Secretan für den Humbert von c. 960 (Cartul. Cluniac. ed. Bruel No. 1094 = 2, 186), Sohn Karl Konstantin's, († c. 960) Graten von Vienne und der Thietberge, Enkel Kaiser Ludwig's des Blinden († 928) und der Athela, Urenkel König Boso's († 887) und der Irmengarde. Aber warum sollte Haus Belley, welches in guten Beziehungen zur burgundischen Dynastie erscheint, sich im Comitat von Vienne, welcher vielmehr als unmittelbar bei der Krone stehend erscheint, die ihn 1011 an König Rudolf's III. zweite Gemahlin Irmengarde verlieh, (Cibrario e Promis documenti p. 15) nicht behauptet haben? Auch erscheint es in den Gauen von Belley, Genf, Savoyen und Salmorenc (bei Voiron, in der Nähe vonGrenoble) begütert, Karl Konstantin dagegen im Gau von Vienne. Jedenfalls aber beweist Bischof Otto's Bezeichnung als: »illustri stemmate» durch Erzbischof Thetbald von Vienne aus dem Hause Champagne, seinen Mitcontrahenten in einem Tausch um Güter im Belleygau von nach a. 1000, den hohen Adel der Familie[22]).

Da nun Bischof Burchard von Aosta der nepos von Burchard II.-Lyon ist und sein Bruder, Graf Amadeus, einen Sohn Anselm hat, welchen Namen auch Burchard's II. Bruder, der frühere Bischof von Aosta, führt, so war sicherlich beider Mutter Ancilia alias Hanchilla, Gemahlin des Grafen Humbert, eine Schwester Burchard's II., eine Tochter der Aldiud, vermuthlich von deren späterm Gemahl Anselm. So erklärt sich die nahe Beziehung des Hauses Belley zur burgundischen Dynastie. Der Stiftungsbrief des Grafen Amadeus für Priorat le Bourget von 1030 hat auch König Rudolf und Königin Irmengarde zu Zeugen (Böhmer, Reg. Karol. 1531, jetzt auch in Hist. patr. mon. Chartæ 1, 490). Auch zu ihrem und König Konrad's Seelenheil geschieht 1023 die Schenkung von s. Genix d'Aoste (Arrondiss. Chambery, Dept.

---

[22]) Documents inédits des 9, 10 et 11 siècles relatifs à l'église de Lyon. Lyon 1867 p. 15. 20, 21. Abdruck aus Revue du Lyonnais 3 serie, tome IV, p. 75. 317, 318. — No. 2 und 3 jetzt auch im Cartul. Gratianopolitan ed. Marion (= Collection des documents inédits relatifs à l'histoire de France) No. 8, 9.

Savoie) im Belleygau an Kloster s. André-le-bas in Vienne[23]). Um Burchard die reiche Pfründe s. Maurice zuzuwenden, musste König Rudolf 1022 die Bischöfe von Genf, Lausanne und Sitten, alle drei jener näher domizilirt und ihm nahe verwandt, übergehen, und nur in der Gewissheit königlicher Unterstützung konnte Burchard nach dem Tode Burchard's II. († 12. Juni 1031), welchem er in s. Maurice als Abt folgte, es wagen, den Erzstuhl von Lyon als Burchard III. zu usurpiren, dessen er dann freilich 1036 durch Kaiser Konrad II. entsetzt wurde. Er starb am 10. Juni 1046. Wenn er wirklich nach Du Bouchet ein Descendent (Urenkel) Karl Konstantin's, Grafen von Vienne, gewesen sein sollte, so könnte auf ihn Haus Glane bei Freiburg (oben S. 248) zurück gehen, von dessen letztem männlichen Sprossen (vierte Generation) Wilhelm, dem Stifter von Hauterive († 1142) das Jahrzeitenbuch dieses Klosters sagt: «ex illustrissima comitum Viennensium familia oriundus.» (Fontes rerum Bernensium 1, 413). S. Maurice war in Ogo reich begütert.

König Konrad's Verbindung mit Aldiud fällt in die Zeit zwischen seine beiden Ehen. Burchard II. wird bald nach 960 geboren sein, womit sowohl die Erlangung des Stuhls von Lyon im Jahre 978 «in infanta» nach Hugo von Flavigny (Chron. lib, I. = SS. VIII, 367), als die Consekration eines Suffraganen, Bruno von Langres aus dem Hause Roucy im Jahre 981 vereinbar ist. Er ist jedenfalls nicht der «Burchardus nepos ejus» nämlich Erzbischof Burchard's I., Bruders König Konrad's, Zeuge in des letztern Burchard Urkunde für die Abtei Tournus[24]) von 951, wie Gingins, das «in infantia» des Hugo verwerfend und Burchard's II. Geburt schon in 942 ansetzend annimmt. Burchardus nepos ejus kann der spätere «Burchardus comes» sein, welcher 991 im Gefolge des Kronprinzen Rudolf der Wahl Odilo's zum Abte von Clugny als dereinstigen Nachfolger des Majolus († 994) beiwohnte (Régeste Genevois 133), vermuthlich aus einem der beiden Häuser Fenis oder Oltingen, Grafen von Bargen, bezw. Oberaargau. Aldiud stammte aus dem transjuranischen Burgund, wie daraus zu schliessen, dass König Konrad ihr Güter in der Grafschaft Oltingen (= Oberaargau rechtsufriges Flussgebiet der Aare von der Grimsel bis zur Roth bei Murgenthal (oben S. 239) schenkte. H. 1216. Ihr Gemahl Anselm ist ohne

---

[23]) Orig. Guelf. 2, 168. Jetzt auch im Cartulaire de S. André-le-bas ed. Chevalier No. 211, p. 154. Wenn übrigens Graf Humbert-Belley wirklich nach Du Bouchet der Enkel Karl Constantin's war, so war er dem burgundischen Königshause blutsverwandt. König Konrad nennt nämlich Karl in Böhmer, Reg. Karol. 1502 und in H. 1021 beide von a. 943, jetzt auch im Cartul. Cluniac ed. Bruel. No. 622. 631 = 1579, 588. „Consangineus". Die Art dieser Verwandtschaft ist nicht bekannt. Darum, dass Karl auch einen Bruder der Namens Rudolf hatte, den Zeugen in H. 1000 a. 929, jetzt auch Cart. Cluniac. No. 379 = 1,358, war beider Mutter Athela, Gemahlin Kaiser Ludwig's des Blinden (Urkunde von 924 bei Charvet Histoire de l'église de Vienne, Lyon 1760, p. 250, nicht nothwendig eine Tochter König Rudolf's I. von Burgund (888—912). Jener kann auch nach König Rudolf von Westfrankreich 923—936 dem Sohne von Boso's Bruder Richard le justicier, Graf von Autun und Herzog von westfränkisch Burgund und der Adelheid. Schwester König Rudolf's I., benannt sein.

[24]) Chifflet, Histoire de l'abbaye et de la ville de Tournus (Dijon 1664) preuves p. 284, citirt von Gingins in „les 3 Burchards archevêques de Lyon" in Mém. doc. Suisse. Rom. 20, 325 No. 2, welcher ebendort p. 351 irrig Burchard III. für einen Sohn von König Konrad's jüngster Tochter Mathilde (oben No. 6) erklärt.

Zweifel der Anselm, Zeuge im Stiftungsbriefe der Königin Bertha für Payerne von 962. H. 1062, der Anselm neben Bischof Amizo von Sitten, Pfleger des Spitals von s. Maurice H. 1138 a. 985, der «Anselmus miles», Zeuge in H. 1134 a. 983—993, der «Anselmus vir inluster» in H. 1013 a. 937—993, der Fürbitter und Zeuge in zahlreichen St. Moritzerurkunden, so H. 1114, 1150, 1152, 1188, 1192, 1249. Der Anselm kurzweg, reichbegütert, auch im Aostathal. König Konrad erhob die Söhne der Aldiud zu den ersten Würden. Auch König Rudolf III. hielt sie in hohen Ehren. Burchard II.-Lyon insbesondere, daneben aber auch Anselm-Aosta und Burchard-Vienne waren seinen erhaltenen Erlassen zufolge, seine Hauptrathgeber, die beiden ersten zugleich Erzkanzler des Reichs (H. 1175 a. 997 und Gingins in Mém. doc. Suisse Rom 20, 331 Nr. 4). Für Anselm liegt noch ein Vergabungsakt vor H. 1175 a. 997. Und der Kirche von Vienne, unter Burchard, welcher er 1023 auch den Comitat des dortigen pagus verlieh H. 1264, war Rudolf, den von Chevalier veröffentlichten Urkunden zufolge ein grosser Wohlthäter. (Cartulaire de s. André-le-bas p. 251 ff. vergl. H. 1245 a. 1013).

Dieser Familie gehörte nun ohne Zweifel auch der Stifter von Lutry an, nämlich der Anselm, welcher 1025 mit Zustimmung seiner Mutter Adelasia und seines Bruders Gimfred, unter Genehmigung von König Rudolf und in Gegenwart der Königin Irmengarde «sæculum relinquens et Deo servire cupiens pro anima cujusdam Anselmi cognati sui atque advocati all seinen Erbsitz mit den Leibeigenen in den Comitaten von Aosta, Wallis, Waadt und Warack an Kloster Savigny schenkte (H. 1275) und welchen Kaiser Heinrich IV. 1087 «primus hujus loci (Lutry) fundator» nennt (H. 1438). Die beiden Anselm sind vielleicht die Zeugen in H. 1254 a. 1018, der Stifter kann aber auch der Sohn des Grafen Amedeus von Belley sein, Gemahls einer Adela und Vaters auch eines Geffroy

Solothurn, 1. Mai 1885. Dr. W. Gisi.

---

106. Nachtrag zu den Volksliedern.

Das in Nr. 1 dieses Jahrganges S. 354 abgedruckte Volkslied aus dem Wallis hat aus derselben Quelle auch schon Lütolf, Sagen S. 413 mitgetheilt und mit einigen Parallelen begleitet. In die Sammlung des Hrn. v. Liliencron wäre es, auch wenn der Herausgeber es gekannt hätte, schwerlich aufgenommen worden, weil ihm der streng historische Charakter gebricht. In meine Sammlung habe ich den Text nicht aufgenommen, weil ich ihn als ein in der vorliegenden Gestalt nicht ganz verständliches Fragment betrachten zu müssen glaubte; dagegen habe ich in der Uebersicht des ersten Bandes S. CII—CIII dem Lied seine Stelle zwischen den sagenhaften und historischen Volksliedern eingeräumt, nachdem ich noch ausführlicher schon im Archiv des histor. Vereins von Bern Bd. VII, 335—36 über dasselbe und die Parallelen der Sage gehandelt hatte. Dass Hr. Meyer von Knonau diess übersehen konnte, ist begreiflich, da in meinem Register des Textes allerdings nichts von dem Liede zu finden ist; ich ergreife aber gerne die Gelegenheit, auf das merkwürdige Fragment zurückzukommen und einige mir seither bekannt gewordene Parallelen nachträglich anzuführen.

Diese Parallelen beweisen vor Allem, dass wir es nicht mit einem im strengern Sinne historischen Lied und Ereigniss zu thun haben, sondern mit einer Sage, die durch unser ganzes Hochgebirge geht, also an verschiedene Lokalitäten sich geheftet hat und auch auf verschiedene Zeiten bezogen wird. Grenzstreitigkeiten und Streifzüge von jener Art können in den Alpen früher mehrfach vorgekommen sein und im Gebiete von Graubünden werden einige positiv bezeugt; aber die in den Liederfragmenten und Sagen vorkommenden Züge von einer Schellenkuh, die weggetrieben, einem Sennen, der in einen siedenden Kessel geworfen wird und von einem andern, der seine Geliebte durch das Horn um Hülfe anruft, aber dabei sich zu todte bläst, sind von jener typischen Art, welche durchaus auf sagenhaften Charakter weist, entweder so, dass eine alte Stammsage sich an mehreren Orten lokalisirt hat oder dass sie von einem Ort auf den anderen übertragen worden ist.

Die Uebersicht der mir bekannten Sagen gestaltet sich folgendermassen:

1. Unter den «Walliser Sagen», gesammelt von Tscheinen, S. 111 ff., beziehen sich mehrere auf Einfälle, welche aus savoyischem Gebiete über das Gebirge (Monte Moro, Matterjoch, Theodulpass) nach Wallis gemacht worden sein sollen: eine auf einen Grenzstreit zwischen den Leuten von Gundis und Saviese um den Besitz einer Alp im Sanetschthale, worüber noch Urkunden vorhanden sein sollen. Diese Sagen enthalten im Uebrigen andere Specialzüge, als die oben angeführten, darunter die in vielen andern Sagen vorkommende Bewaffnung von Frauen in Fällen von Kriegsnoth, worüber ich auf meine Abhandlung in der «Illustrirten Schweiz» 1862, S. 236 und auf Rochholz, Glaube und Brauch II, 287, verweise; dass in der Sage aus dem Saas-Thal ein Taubstummer Sprache erhält, um den Nothruf erschallen zu lassen, scheint ein Gegenstück zu dem Sennen, der sich an dem Nothruf zu Tode bläst (wie der preussische «Trompeter an der Katzbach» an seinem Siegessignal).

Aus dem Ober-Wallis kann die Sage (wenn sie überhaupt auf solchem Wege sich verbreitet hat) einerseits in's Berner Oberland (und von dort in's Entlebuch), anderseits nach Graubünden gedrungen sein.

2 a. Aus dem Berner Oberland haben wir neben den von Hrn. M. v. K. beigebrachten Angaben eine von Fl. Gengel in der «Illustr. Schweiz» 1865 S. 147: In Grindelwald sang man ein Lied von einem Ueberfall aus Oberhasli, wobei ein Senne seiner Geliebten in's Thal hinunter rief und durch die herbeigerufene Hülfe die Oberhasler vertrieben wurden. Weiter ausgebildet findet sich die Sage bei Gerwer, «Das Hochgebirge von Grindelwald».

b. Daran schliesst sich die von Lütolf a. a. O. 414 c) mitgetheilte Sage von einem Einfall der Entlebucher in's Habkernthal, wo der Senn seiner Geliebten so stark bläst, dass ihm die Brust zerspringt, nachdem vorher ein Küher in heisse Molke geworfen worden war.

3. Schon Grimm hat in seinen Deutschen Sagen Nr. 289, aus Stalder's Fragmenten über Entlebuch, unter dem etwas unpassenden Titel «Die Alpschlacht» (da dort nur von einem Streifzug mit Gefecht die Rede sein kann) die Tradition von einem Ueberfall der Entlebucher in die Alpen von Obwalden, wobei sie ausser dem weggetriebenen Vieh ein Fähnlein erbeuteten, welches in Schüpfen aufbewahrt wurde

(ebenso wie in der Kirche von Mund im Wallis eine Fahne mit der Jahrzahl 1212 aufbewahrt wird, die auf den Ueberfall der Unterwaldner (?) bezogen wurde). Mit der Stalder'schen Sage stimmt in der Hauptsache die bei Lütolf a. a. O. 414 b, nur dass hier die Angabe «zur Zeit Thorenberg's» hinzukommt, ferner der Unterschied, dass die Unterwaldner der angreifende Theil sind, dem die Beute wieder abgejagt wird, nachdem ein Entlebucher Senn in den Kessel geworfen worden, ein anderer aber den Hülferuf geblasen hatte:

Hôpen ô, Blessi! Der Senn lît im Chessi!
Hinterheini's Trîchelkue gât uf Underwalde zue!

4. In Graubünden spielt die Sage an drei Orten.

a. Nach Jecklin, Volksthümliches aus Graubünden, II, 52, machten die Glarner einen Raubzug in's Bündner Oberland. Am Flimser-Stein blies ein Senne seiner Geliebten:

Trubina! Trubina! [1])
's Lanndamma's die brû Chua mit der grossa Schella
und alls gât vorna duri, dem Glarnerland zua.
I gûga (blase), i gûga, mî Gûga (Horn) verspringt,
Gott Vater, Gott Sun zum Himmel mi bringt!

b. Im Anfang der Zwanzigerjahre des XVII. Jahrhunderts machten die Montafuner einen Streifzug in die Alpen von Stürvis und Egg, um das dortige Vieh wegzutreiben. Die Alpknechte wurden erschlagen oder in einen siedenden Kessel geworfen. Ein einziger entrann und blies mit einem Bürchel (Art Alphorn) gegen Maienfeld hinunter, bis ihm das Blut kam und er starb. Die Maienfelder, die zu Hülfe kamen, fanden nur noch einen alten hinkenden Stier. — Schwyzerdütsch, Heft 29—30, S. 98—99. (Das dortige Lied ist nach der Sage, zwar nicht übel, neu gemacht, auch die Erzählung am Ende etwas sentimental gefärbt).

Um dieselbe Zeit oder noch früher soll ein Senn in St. Antönien, als die Montafuner ihm seine Heerde weggetrieben hatten, durch den Büchel (= Bürchel) in's Thal hinab seiner Geliebten gerufen haben:

Die Stumpa, die Lumpa sind komma, und haben uns genomma
Die grossi Schellakua und die andera darzua!

Im Schwabenkriege kamen wiederholte Streifzüge der Feinde in die Alpen des Prättigäu vor.

c. Fl. Gengel erzählt a. a. O.: Die deutschen Churwaldner wurden von den romanischen Obervatzern in einem Maiensäss überfallen und ermordet. Ein Senne blies in's Thal hinunter; seine Geliebte hörte ihn am Brunnen und holte Hülfe; aber die Helfer fanden ihn todt, das Horn voll Blut. Dieselbe Sage gibt Osenbrüggen im Jahrb. des schweiz Alpenklubs 1869, S. 604, Wanderstudien 1, 132. — Urkundlich bezeugt ist, dass im Jahr 1487 Obervatzer die Alphütten der Churwaldner in Stetz überfielen und die sämmtlichen Hirten (12) erschlugen. Ein im folgenden

---

[1]) Ich weiss dieses Wort nicht zu erklären; es scheint zunächst ein weiblicher Eigenname, könnte aber auch aus mhd. *trûtinne*, Geliebte, entstellt sein; oder aus *Trîb ina!* (treib hinein), einem in den Kuhreihen vorkommenden Zuruf.

Jahr in Chur gehaltenes Gericht verurtheilte sie zu kirchlicher Busse und Schadenersatz. S. Anzeiger 1861, Nr. 2.

Schlussergebnisse:

1. Das auf die Sage bezügliche *Lied* ist am vollständigsten, aber immer noch mangelhaft, im Wallis überliefert, daneben drei einzelne Strophen, eine im Entlebuch, zwei in Graubünden (eine im Oberland, eine im Prättigäu). Dazu kommt das berneroberländische Lied von der verlornen Kuh, welches Wyss, Kuhreihen und Volkslieder S. 73, nur in einer entstellenden Ueberarbeitung gibt.

2. Eine erbeutete *Fahne* kommt 2 Mal vor; im Wallis und im Entlebuch.

3. Eine erbeutete (Schellen-)*Kuh* 5 Mal: Graubünden, Oberland und Prättigäu (doppelt), Berner-Oberland und Wallis.

4. Ein Senne in einen *Kessel geworfen*, 2 Mal: im Entlebuch und Prättigäu.

5. Ein Senne, der seiner *Geliebten ruft*, 5 Mal: Graubünden Oberland, Churwalden, Prättigäu, Bern Grindelwald, Wallis.

6. Ein Senne, der sich *todt bläst*, 5 Mal: Graubünden Oberland, Prättigäu (doppelt), Churwalden, Bern Habkern.

Räthselhaft bleiben noch immer die Unterwaldner im Wallis, welche sich wohl nur durch die Annahme erklären, die ursprüngliche Heimat des Liedes sei nicht Wallis, sondern Entlebuch, von wo das Lied mit Beibehaltung jenes Namens (mittelbar, durch das Berner-Oberland) nach Wallis übertragen worden wäre, während im Bündner-Oberland die Kuh, statt nach Unterwalden, richtig in's *Glarnerland* entführt wird (über deu Segnes). Dass statt der werthvollen Schellenkuh einmal (im Prättigäu) ein hinkender Stier erscheint, der von der entführten Herde einzig zurückbleibt, ist ein Gegensatz wie der Taubstumme im Wallis statt des Hornbläsers.

Am alterthümlichsten ist wohl eben diese letztere Figur, die aus der weitverbreiteten Sage von Roland in Ronceval entnommen scheint. Dass diese Sage auch in der Schweiz bekannt war, scheint mir aus der noch heute im Aargau und Bern lebenden Redensart hervorzugehen: im Runzifal = in misslicher Lage, im Verfall, mit Umdeutung des fremden *Val* in das anklingende deutsche *Fall* [1]). In der That handelt es sich ja auch in Ronceval um einen Ueberfall im Gebirge, nur in viel grösseren Dimensionen, und vielleicht ist die in unsern Sagen mehrmals vorkommende «Schlacht» in den Alpen ebenfalls noch von dorther entnommen, da die übrigen Angaben, wie schon oben bemerkt wurde, jene Bezeichnung nicht rechtfertigen.

Nachtrag.

Laut brieflicher Mittheilung des Hrn. Jos. Durrer von Kerns an Hrn. Prof. Meyer von Knonau ist ein Lied, in welchem die Stelle vorkam:

. . . Die schwarzbruni Schellenkuh zieht uf Underwalden zu . . . vor ungefähr 20 Jahren an einem Aelplerfest von *obwaldischen* Sennen gesungen worden, unter dem Titel: Der Unterwaldner Kuhreihen.

---

[1]) Die Identität des Namens kann keinem Zweifel unterliegen, denn *Runzifal* findet sich als Name der Pyrenäen, resp. des alten Passes über dies Gebirge, nicht bloss bei Nikl. Manuel (Bächtold S. 215), sondern sogar in den Tagsatzungsabschieden (IV, 1, a. S. 76) und noch bei Cysat.

Leider sind die Erinnerungen des Hrn. Durrer nicht mehr ganz sicher, aber sie bezeugen doch, dass gerade in dem Landestheil, dessen Bewohner in dem Lied eine Hauptrolle spielen, dasselbe ebenfalls bekannt war, wenn es auch nicht wohl von dort ausgegangen sein kann, weil es die Unterwaldner schliesslich als unterliegend darstellt.

Zürich, 17. Mai 1885. LUDWIG TOBLER.

---

107. Die älteste Copie von Conrad Justinger's Chronik.

Die älteste, leider unvollständige Copie von Justinger's Bernerchronik ist diejenige, welche im Jahre 1433 «Nikolaus Kaltscht Mülhusiensis» vollendete. Diese Handschrift von 298 Blättern, einst Eigenthum des Barons Gabriel von Reynold in Freiburg, copierte Baron zur Lauben 1763 für den X. Band seiner Stemmatographia Helvetica sehr genau. Er hob selbst die bis ins 17. Jahrhundert reichenden Zusätze heraus. Was dieser Handschrift, die allerdings einige Lücken zeigt, (so fehlen Capitel 119—124, Capitel 136, Zeile 18 — «sich» — bis Capitel 138, Zeile 27 «Büren», Capitel 165—166 der Ausgabe von Dr. G. Studer) besonders Interesse verleiht, sind nicht die Varianten in Capitelsüberschriften und Text, sondern die fehlenden Capitel. Dieser Handschrift, die erst mit Capitel 103, Zeile 26 der Ausgabe von Studer beginnt, fehlen nämlich folgende Capitel: 127, 172 (Bubenberg's Verbannung), 173, 176, 189, 190, 191 (Bubenberg's Heimkehr), 193, 194, 210 (Lieder auf den Bischof von Basel), 212, 225 (Lied auf die Engländer), 226, 238, 246, 250, 283, 284, 288, 289, 296, 299, 301, 304, 305, 309, 329, 333, 341, 359, 407, 454—457, 467. Diese fehlenden Capitel scheinen zum Theil darauf hinzuweisen, dass erst nach 1433 eine Ueberarbeitung der Chronik vorgenommen wurde und zwar mit Benutzung der Königshofischen und der Zürcherischen Chroniken. Bei diesem Anlasse mögen auch die Lieder hineingeschoben worden sein, die in einigen spätern Handschriften ebenfalls fehlen. Ganz besondere Beachtung aber verdient auch die Thatsache, dass der Chronik die Capitel 454—457 mangeln, die Herr Studer der Chronik aus solchen Handschriften zufügte, die den Text Justinger's in sehr überarbeiteter Form darbieten, obwohl gerade die ältesten von ihm benutzten Handschriften diese Capitel über den Krieg mit Mailand, die Schlacht bei Bellenz von 1422, die Einnahme von Domo und die «Entschüttung der Schwyzer» nicht enthielten. Aus dem Vorhandensein anderer Capitel dagegen folgt, dass die Chronik nicht mit dem Jahre 1417 abschloss, wie Hr. Dr. Studer annahm.

Beachtenswerth ist besonders auch die Thatsache, dass diese Handschrift von 1433 schon die Stelle über die 25 Jahre enthält, welche die Gruber'sche Fehde soll in Anspruch genommen haben. Damit fällt die Hypothese von Hrn. Dr. Studer dahin, dass die Jahre 1417—1442 damit gemeint seien und dass somit dieses Capitel nicht von Justinger, sondern von Tschachtlan herrühren müsse[1]).

---

[1]) Nach meiner Ansicht sind die 25 Jahre vom Achtbriefe vom 20. December 1397 an zu datiren den Graf Otto von Thierstein, Landrichter im Thurgau auf dem Landtage zu Winterthur,

Ebenso fällt damit auch die weitere Behauptung dahin, die Stelle über den Münsterbau von 1430 sei «erst von Schilling dem Realzusammenhang zu Liebe beigefügt worden» (Archiv des histor. Vereins von Bern IV, 4. Heft, 15).

Wir wollen die Resultate, welche diese Copie von 1433 den Forschungen Hrn. Studer's gegenüber zu Tage fördert, hier nicht weiter verfolgen, sondern nur noch Varianten herausheben.

Von Kürzungen und Aenderungen in Ueberschriften notiren wir z. B.:

Cap. 112 «das mülinen entschüt wart».

Cap. 118 «das Esche gewunnen wart«.

Cap. 123 «Daz die herren iren rate ze Nüwenburg . . anleiten».

In Cap. 211 treffen wir die Schreibweise «Geltdenhals».

Von den zahlreichen Varianten im Texte heben wir heraus, was folgt:

Cap. 103, Seite 58 fehlen die Schlussworte «zwischent dem kore und der sacrastye».

Cap. 128, S. 70, Zeile 7 «ierlichen» statt «ewigen»; die folgende Zeile fehlt.

Cap. 129, Z. 18 «nit spise mügent haben»; der Schluss lautet: «so müsten sie hungers verderben und leiten do an, wie sie krieg und figentschaft wider si triben.»

Cap. 130, Anfang: «Nu hatten die von Bern alle sachen vernommen.» Schluss statt «als das lied wol wiset» — «daz er wol wiset».

Cap. 132, Schlusswort «not» statt «kraft».

Cap. 133 Schluss «iren eiden und eren gnug taten, des man niemer vergessen sol in diser zit.»

Cap. 134, S. 74, Zeile 23 «tusent» statt «hundert».

Seite 75, Zeile 2/3 fehlen die Worte «in die statt»; statt «harumb» «darum».

Zeile 6 «daz si im die man ledig und im dem frevel und smachheit bessrotin und ableiten». Zeile 27/28 fehlen die Worte «von sach ... stat». S. 79, Zeile 4 und 5 fehlt das Eingeklammerte.

S. 83, Zeile 20, ergänzt nach Bern «gantz». Zeile 31 nach «wern» folgt «und sin wöelte alwegen».

S. 87, Z. 4 nach Lütpriester «Diebolt».

S. 91, Z. 1 fehlt «do»; Z. 2 fehlt «wol». Nach «kommen» folgt «möcht». Z. 3 mangeln die Worte «und guot erobert were».

Cap. 139, S. 97, Z. 15 «Und taten si etwan dies, wo si mit den vigenden so gar umblegen waren zu allen orten».

Cap. 141, Zeile 2/4 fehlen die Worte «houptmann so verre» und «harst».

Z. 19 fehlt «uf»; Z. 20 «ilten» statt «zugen».

Z. 23—25 statt «hatten eides» «und eiden und eren vergassen, die sachen etz-

---

erliess gegen „die Schultheissen, Räte, vögte, amptlüte, burger und lantlüte zu Luzern, zu Vren' ze Vnderwalden und dz Ampt gemeinlich ze Zug und darzu mit jr namen Marty Wilhelms sun jn der Eby, Hans Martis sun in der Oey, Petter und Hanss Niklaus sün in der Loigy, Peter Zuber, Peterman von Raren, Rudolff von Raron, Hans Sigrist und Frantz Jm Heimgarten." — Urkunde im Staatsarchiv Zürich. Man vergleiche dazu die weitern Achtbriefe von Hans Hainmann von Lälwang, Landrichter zu Schachbuch, Namens Graf Albrechts von Werdenberg-Heiligenberg vom 15. Februar 1398, von Hans Has, Landrichter im Klettgau, Namens des Grafen Hans von Habsburg, Landgrafen im Klettgau, vom 2. Mai 1398. Denn Justinger sagt, *nach der Aechtung der Eidgenossen* habe sich Gruber an den von Zollern und dann an den Herzog von Urselingen gewendet. Nun wissen wir, dass der Graf von Zollern 1418 mit Gruber gegen die Eidgenossen in Fehde stand (Anzeiger für schweiz. Geschichte 1860, VI, 134. Der Herzog von Urselingen aber 1412 (Dr. A. Ph. v. Segesser: Abschiede 1, 473.)

was rossen gan in einem mose, den lüffent si nach und achteten nüt, ob si daz spiel verhönt».

S. 99, Z. 31 lautet der Schluss: «Und an dem widerker zoch man für Castel, wart vormals in Gymynonkrieg . . . zerbrochen, darnach zugend si wyder heim».

S. 121, Cap. 185, Z. 2 nach «warent» «nit». Z. 4 «erbotten».

S. 124, Cap. 192, Z. 18 Schluss «es wer im (Rudenz) übel ergangen wan er muste sin gestorben».

S. 127, Z. 24 fehlt «ze Berne».

S. 131, Z. 3 nach «wider» «da bitten wir üch umb».

Cap. 205, Z. 20 «sachen und bünden». Z. 22/23 «an dem Slozberg und also bat er». Z. 24 fehlt «Biel».

Cap. 205 lautet der Schluss: «da inne nit waz noch beleib».

Cap. 211. pag. 134 Schluss: «erschossen wart von den Engelschen».

Cap. 217 Schluss nach «ungerochen», «es kompt als harfur an die sonnen».

Cap. 219 fehlt «so in der statt kysten ligent», ebenso Cap. 236, 249, 263, 292, 297, 310, 315 und 317.

Cap. 220 Schluss «und hiess . . Bütlinger» und warent lange zyt da».

Cap. 221 Schluss nach «ere» «ein michel teil».

Cap. 223 fehlt der Schlusssatz.

Cap. 232 Schluss «das gewan er daran».

Cap. 235 Ende «und nu in komen waren».

Cap. 240, Z. 5 fehlt «haben»; Z. 10 ergänzt «und wol zu genesen von sinen vigenden». Schluss «ze tunde» statt «stunde».

Cap. 242 Schluss «sleiften sie gantz».

Cap. 243 und 244 folgt nach 248; 249 steht vor 248.

Cap. 247, Z. 22 fehlt «werden»; Z. 14 «des Grafen von K.»

Cap. 258, Z. 26 «Darnach kürzlich kam der herschaft vogt von Österich ze rosse und ze fusse und verstackte sich . . . ritten etlich von den herren».

S. 162, Z. 3 «vil volkes»; Z. 11 «ware» statt «steckten».

Z. 19 LXXXV.

Cap. 259, Z. 15 «do schröteten die herren uf dem acker die schnebel ab und zugend also».

Cap. 260, Z. 8 Zusatz «ein Graf von Kazenelenbogen, einer von Impelgarten»; Z. 17 nach Waldner «einer von Küngstein, einer von Sengen, siben von Büttiken».

Cap. 262 Z. 10, S. 166 «wart der ander ledig».

Cap. 273 fehlt der Satz: Man henkti wol . . .

Cap. 274 schliesst «Ducaten den von Bern».

Cap. 276 Schluss: «schribe were, das es nieman geschriben mag».

Cap. 277 endet «hüten vor schaden».

Cap. 278 schliesst «als man jnen nachilt den stalden ab».

Cap. 279 «wart dozemal».

Cap. 287 Schluss «als die wisent».

Cap. 293 «und selden» fehlt am Ende

Cap. 294 endet «guldin».

Cap. 300 Schluss: «ein blast darin».

Cap. 302 endet: «so were es in inen vilicht nit zuo handen gangen».

Cap. 311 Schluss «Bern».

Cap. 312 Schluss «guldin».

Cap. 314, Z. 12 fehlt «zoge am».

Cap. 318, Z. 20 fehlt «gesin».

Cap. 324 ist der erste Absatz ausgefallen.

Cap. 326 endet: «ir stüre an barem gelt an den grossen schaden».

Cap. 327 Ende «fridlich».

Cap. 424 bringt nur den ersten Absatz, das Uebrige von S. 243—253 fehlt.

Cap. 431 Schluss «sachen lassen, wie sie es anfiengen».

Cap. 434 Anfang: «Und also mante er die von Bern, das sie die sach . . . in die hand namen».

Cap. 436 schliesst ab mit dem Worte «machten».

Cap. 440 Z. 29 «rechten halten und usrichten». Schluss: «bringen, das man den entwerten des ersten bewehren solte».

Cap. 444 Ende: «fridbrechen allenthalben».

Capitel 445 hebt an: «Diser frevel».

Cap. 448 fehlt der bei Studer stehende Schlusssatz.

Cap. 453, S. 275, Z. 4 fehlt «uf des ingende jar; S. 276 fehlt secundum . . .

Cap. 461 endet «husrat den er hat».

Cap. 462 Schluss «ander die da warent».

Cap. 467 fehlt am Ende «oder mag».

Blatt 298 bringt das bei Studer fehlende Capitel: Wenne der Kor angefangen ward.

Darnach über IX jar do ward der Kor angefangen ze machen do man zalt von gottes geburt MCCCCXXX jar vnd das fundament des chores jn das ertrich gesetzt, und darnach über ein jar anno Dñi 1431 jar ze meyen war der Kor ingehaben ob der erden uf das fundament gesetzt.

Nicolaus Kaltschit Mülhusiensis hec 1433.

Dieses letzte Capitel ist ohne Zweifel ein Zusatz des Copisten. Im 17. Jahrhundert erhielt diese Handschrift folgenden Titel:

«Chronik oder beschribung der alten eydgnossischen geschichten, schlachten, und thaten von dem iahr der gnade 1320 bis an dem iahr 1430, fürnämlich aber betreffend Bern und Fryburg durch Niclaus Kaltsch von Milhusen.» Da schon G. E. von Haller in der Bibliothek der Schweizer-Geschichte IV, Nr. 774 diese Handschrift einlässlich erwähnt, so ist die gänzliche Ausserachtsetzung bei der neuesten Publikation um so überraschender. Dr. Th. v. Liebenau.

---

108. War Ulrich Kätzi oder Dietrich in der Halden Anführer der Schwyzer bei Murten?

Von Rodt in seinen Kriegen Karl's des Kühnen, II, S. 58, nennt als Befehlshaber des schwyzerischen Kontingentes in der Schlacht bei Grandson den *Landammann Ulrich Kätzi* und frägt S. 78, ob wohl der von Panigarola in seiner Depesche erwähnte Anführer der Vorhut Scharnachthal oder Kätzi gewesen sei? S. 252 erwähnt er den Kätzi wiederum als Führer der Schwyzer bei Murten und als Befehlshaber des eidgenössischen Fussvolks in der Vorhut neben Hallwyl. Dessgleichen *Ochsenbein* in seinem Anhang zu den Murtener-Urkunden. Dem entsprechend identifizirt *Meister* in seiner Abhandlung über die Schlacht von Murten den in Knebel's Tagebuch (Uebersetzung von Buxtorf-Falkeisen, II, S. 65) erwähnten «Führer aus Schwyz, einen Landammann, der als ein sehr kluger Mann den Seinen den Rath gab, nicht in gerader Richtung den Angriff zu thun, sondern um einen Hügel herum», mit dem Landammann Kätzi, und dasselbe thut auch *Dändliker* in seiner Geschichte der Schweiz I, S. 522 bei Anlass der Besprechung der Winkelriedkontroverse. Da wird man es verzeihlich finden, wenn auch der Unterzeichnete

in seinem Lehrbuch der vaterländischen Geschichte für die zürcherische Sekundarschule den «Landammann» Kätzi den Helden der Burgunderschlachten beigesellt hat.

Erst nachträglich konsultirte ich *Kälin's* Verzeichniss der Landammänner von Schwyz im Geschichtsfreund Bd. 32 und fand zu meinem Erstaunen, dass sich kein Landammann Kätzi vor 1497 urkundlich nachweisen lässt. Vielmehr wechseln in dem Zeitraum von 1464, d. h. seit dem Rücktritt Ital Reding's des jüngern, bis 1483 mit einander im Amte ab: Dietrich in der Halden (1464, 1466, 1469, 1470, 1472, 1483), Wernher Blum (1465), Konrad Kupferschmid (1467, 1474), Ulrich Wagner (1468), Konrad Jakob (1471, 1475), Jakob Reding (1478, 1479), Ulrich ab Iberg (1480, 1481) und Felix Lilli (1482). Auch in der Folgezeit erscheinen bis 1496 nur die Namen Rudolf Reding (1484, 1485, 1490, 1491), Ulrich Aufdermauer (1486, 1487, 1488, 1489, 1492, 1493) und Dietrich in der Halden der jüngere (1494, 1495, 1496). Für die Jahre 1473, 1476 und 1477 war es dem Verfasser des Verzeichnisses nicht möglich, die Landammänner mit Bestimmtheit zu bezeichnen. Hatte nun etwa Ulrich Kätzi in diesen Jahren, speziell 1476, die hohe Würde inne? Auf meine Anfrage hatte Herr Kanzleidirektor Kälin die Güte, mir folgende Personalia über Kätzi mitzutheilen, die ich zum Theil in den Abschieden bestätigt finde. Von 1479—81 war er Landvogt in den freien Aemtern, 1482—84 Landvogt im Thurgau, 1484—86 Hauptmann der IV Orte in St. Gallen, 1491—93 wiederum Landvogt im Freiamt, 1494, vielleicht schon früher, (von Schwyz bestellter) Baumeister des Klosters Einsiedeln. «Nach schwyzerischer Gepflogenheit, schreibt Hr. Kälin, wäre es aber undenkbar, dass ein gewesener Landammann derartige untergeordnete Stellen angenommen hätte.» Zum gleichen Schluss führen die Abschiede. Im Jahre 1480 erscheint der Name Ulrich Kätzi *ohne Epitheton* zum ersten Mal unter den Tagsatzungsgesandten; vereinzelt finden wir ihn ferner 1482 und 1487. Schon häufiger tritt uns der «Vogt» Kätzi in den Neunzigerjahren in den eidgenössischen Räthen entgegen, bis endlich von 1497 an bis zu seinem in der Schlacht von Marignano erfolgten Tode der «Ammann» Kätzi weitaus der regelmässigste Vertreter seines Standes an der Tagsatzung ist. Deutlich geht daraus hervor, dass die politische Carriere Kätzi's erst *nach* den Burgunderkriegen begann und ihren Höhepunkt im Zeitalter des Schwabenkrieges und der Mailänderzüge erreichte. Die Landammannwürde hat er wirklich in den Jahren 1497, 1498, 1499 und 1512 bekleidet, nicht aber schon 1476.

Es erhebt sich ferner die Frage, ob Kätzi nicht dennoch Feldhauptmann des schwyzerischen Kontingentes in den Burgunderschlachten gewesen ist. Dem steht einmal das bestimmte Zeugniss Knebel's entgegen, dass wenigstens bei Murten der Anführer ein Landammann gewesen sei. Wenn ferner Ulrich Kätzi an der Schlacht von Marignano Theil nahm, setzt diess voraus, dass er damals noch ein rüstiger Mann, also allerhöchstens 60 Jahre alt gewesen ist. Das würde uns für 1476 auf ein Alter von höchstens 21 Jahren führen. In diesem Alter kann Kätzi wohl bei Murten mitgefochten, aber sicherlich nicht die Veteranen aus dem alten Zürichkrieg, aus dem Thurgauer- und Waldshuterkrieg kommandirt haben. Wie wäre es denkbar, dass die kriegserfahrenen Ammänner, Altämmänner und Pannerherren, die In der Halden, Konrad Jakob, Ulrich ab Iberg, die Jakob und Rudolf Reding die

Führung des Landespanners und damit den Befehl über sich selbst einem namenlosen Jüngling, einem politischen Anfänger, anvertraut hätten! Wir glauben daher, die im Titel gestellte Frage mit Bestimmtheit dahin beantworten zu können: *Ulrich Kätzi war im Jahre 1476 weder Landammann noch Feldhauptmann der Schwyzer bei Grandson und Murten.*

Es bleibt noch der Nachweis übrig, woher denn die irrige Notiz in unsere Geschichtsliteratur übergegangen ist. So viel ich sehe, ist die Hauptquelle für dieselbe zunächst *Fassbind's* Geschichte von Schwyz. Nicht nur nennt dieser den «Landammann» Kätzi (III, S. 87, 92 und 93) als schwyzerischen Befehlshaber bei Grandson und Murten; er macht ihn auch S. 97 mit Rudolf Reding und Hans Ulrich (ab Iberg?) zum Vertreter seines Standes am Friedenskongress zu Freiburg vom 25. Juli; ja mit einem «ohne Zweifel» schickt er ihn sogar im Oktober als Begleiter von Bubenberg und Diessbach nach Plessis zum König von Frankreich (S. 99). Wenn wir nun bedenken, dass Kätzi 1476 nicht hat Landammann sein können, dass urkundlich Ammann *Dietrich in der Halden* als schwyzerischer Gesandter auf der Tagsatzuug in Freiburg beglaubigt ist (Absch. II, S. 602), so ist wohl genügend erwiesen, wie unzuverlässig die Quellen Fassbind's, die er nicht angibt, hier gewesen sind. Ich vermuthe übrigens, dass ihm als ganze Quelle die auch von Johannes von Müller V, S. 64 N. 311 e benutzte Beschreibung des Vierwaldstättersee's von Cysat (Luzern 1661) gedient hat, welcher S. 131 die auf die Schlacht von Marignano bezügliche Stelle des Jovius, Hist. XV (Baslerausgabe von 1567, I, p. 697): «*Chezzius* Ammann inter Helvetios natu maximus, qui amplius quadraginta annos centurio, aut signifer aut tribunus in exercitu fuerat, et prælio illo memorabili, quo Carolum Belgarum ducem ejusque copias ad *Nanseium* occidione deleverunt, singularem in prima acie laudem meruerat» ausschreibt mit dem Beifügen, «diess soll der Ammann *Rätzi* (sic) von Schweitz gewesen sein.» S. 135 erwähnt Cysat den Ammann «Rätzi» noch einmal als «des ganzen Fussvolks Oberster in dem Vorzug der Schlacht bei Murten 1476». Welches die «underschydenlichen Eydtgnössischen und anderen Chronica», auf die er sich dabei beruft, gewesen seien, habe ich nicht ausfindig machen können. Keine der mir bekannten Schlachtschilderungen aus dem 15. oder 16. Jahrhundert thut des Kätzi oder Rätzi Erwähnung.

Gerne würde ich den negativen Nachweis durch den positiven ergänzen, welchen Namen wir denn an Stelle Kätzi's zu setzen haben. Falls wirklich der Landammann das schwyzerische Panner bei Murten kommandirt hat, wie Knebel angibt, und wie es nach dem Brauch der Länder wahrscheinlich ist, so kann es sich augenscheinlich nur um zwei Männer handeln, um *Konrad Jakob*, der mit Bestimmtheit 1471/72 und 1475/76, wahrscheinlich auch 1473/74 und 1477/78 an der Spitze des Landes gestanden hat und in der Epoche der Burgunderkriege 1471—1482 geradezu der Hauptvertreter von Schwyz an den Tagsatzungen genannt werden muss, und um *Dietrich in der Halden,* der in den Jahren 1464—1483 die höchste Landeswürde mindestens sechsmal bekleidete und seit 1459 ebenfalls häufig an den Tagsatzungen Theil nahm. Keinem andern schwyzerischen Tagsatzungsgesandten wird in den Jahren 1475 bis Sommer 1478 in den Abschieden das Prädikat «Ammann" beigelegt und beide erscheinen mit demselben im Jahre 1476 (Absch. II, 589, 595, 602,

629; 578, 595, 613, 617, 621, 631, 634, 638). Welcher von beiden war nun aber damals wirklich regierender Landammann? Kälin sagt: wahrscheinlich Dietrich in der Halden, gestützt auf eine von Wegelin, Gesch. des Toggenburg's I. 328 angeführte Urkunde vom 8. November 1476, nach welcher ihn dieser als Landammann von Schwyz bezeichnet. Die Annahme Kälin's wird dadurch wohl zur Gewissheit erhoben, dass Konrad Jakob am 21. Februar und am 26. April 1477 (Abschiede II, S. 651 und 926) ausdrücklich Altammann, resp. vicarius senior genannt wird, also das Amt vom Mai 1476 bis Mai 1477 nicht bekleidet haben kann. Noch ist freilich damit nicht entschieden, ob mit dem Landammann Knebel's der Altammann Jakob oder der regierende Landammann In der Halden gemeint ist. Eine negative Instanz gegen die Anführerschaft des letztern bei Murten könnte darin gesehen werden, dass derselbe laut Abschiede II, S. 595 von der Tagsatzung am 5. Juni mit dem Altschultheissen Hassfurter von Luzern auf den 18. Juni Nachts nach Konstanz beordert wurde, um einen Streit zwischen dem von Hewen und dem von Lupfen gütlich schlichten zu helfen. Hätte die Gesandtschaft wirklich stattgefunden, so könnte In der Halden schwerlich am 22. bei Murten befehligt haben. Da jedoch sein Mitgesandter Hassfurter das Luzerner Kontingent in der Schlacht anführte (Etterlin Bl. XCIII), so hat die Gesandtschaft ohne Zweifel der Kriegsnoth halber nicht stattgefunden. Es steht also der Annahme, dass Dietrich in der Halden mit dem schwyzerischen Landammann Knebel's identisch sei, nichts entgegen, und in hohem Grade wahrscheinlich wird dieselbe dadurch, dass In der Halden, wie schon bemerkt, im Juli neben den übrigen Helden der Murtnerschlacht an dem glänzenden Friedenskongress zu Freiburg als Vertreter seines Standes Theil nahm.

Dr. W. Oechsli.

---

109. Zum Papst-Zuge von 1509.

Nach der Chronik des Valerius Anshelm (IV, 72 f.) sollte man meinen, das päpstliche Begehren um Truppenwerbung sei 1509 von der Schweiz abgelehnt worden. Dass trotzdem wirklich Truppen aus verschiedenen Orten damals dem Papste zuzogen, zeigt folgende Urkunde im Staatsarchiv Luzern.

1509, «Mentag vor Sant Niclaus tag», nimmt Marx Russiger, geschworner Richter der Stadt Rapperswyl, vor Gericht daselbst auf Ansuchen des Peter Zebnet von Uri und Bartlime Mor von Unterwalden, die «in verruchten tagen im welsch land syend gsin in des babsts dienst» in Sachen des Jörg uff der Flu von Wallis von Heinrich Wydler von Rapperswyl Kundschaft auf. Wydler bezeugt: «wie das man *Jörgen uff der Flue von Wallis* zu Ruwenen zum obersten Houptman gemacht habe. Zum andren seit er, do sy zur porten Sisienen sigind kommen, habe man jn da bestet. Zum dritten, wie sy siend gritten gen Rumelen zum Cardinal sye er hinweg gritten, habind sy wyter rat gehan. Also sind sy zu rat worden, das sy dry Houptlüt gon Rom wellend schicken zum Bapst und Jnen in beuelch geben etwas sachen mit dem Bapst zu handlen, *sid und inen die Stett, die sy gewunen hand, sich ergeben habend*, daz man uns früntlich zaly oder witer dienst zu sagi.

Uff das gab man Jörgen uff der Flu darzu als unsern oberster Houptman, Juncker Bilgeri von der Hochen Landenberg und Abrechten Gugelberg, daz sy zum Bapst ritind, sölichs zu enden. Uff das selb gab Jörg uff der Flu als oberster Houptman Oswalden von Rotz von Underwalden an sin statt, das er oberster lütiner wery. Nach dem selben zog man gan Castell sant Peter. Do lag man biss die Houp(t)lüt kamen. Wurdent die knecht unrüowig, und woltend zalig haben oder wyter dienst. Also giengen etlich zu Jörgen uff der Flu als obersten Houptman, battend Jn, das er in die kilchen käm und Jnen seity, was er und sine gsellen zu Rom habind geschaffet. Uff das selbs gieng er in die kilchen zu denen, die in beschickt hattend. Also fragtend sy Jn, was er für ein antwurt vom Babst brechty. Also seit Jnen Jörg: der bapst hat uns zu antwurt gen, man sölli uns jetz zu Castell sant Peter zalen ein manot sold, und welcher denn heim ziechen welli, mögi das thun, und was knechten me dienen welly, die habind dienst, und welle man uns zalen wie bißhar von manot zu manot. Ouch welli der Bap(s)t uns halten wie der küng von Franckrich sine knecht halt, baß und nüt wirs, und welle man vns legen gon Bolonien in ein garnison. Da müossind wir dess Bapsts warten und ouch siner zukunft freüwen. Wyter seyt Heinrich Wydler, do Sy gan Bolonien kämind und also da lägind, fiengend die Herren an zu mustren und wurdent Jm selben die Herren und die Houp(t)lüt uneins, je die Herren woltend jedem knecht nütt me gen dann III francken. Da woltend sy nütt nemen. Do fragt der Her: syder und sy sölich zalig nütt weltind nemen, söltind sy Jm den bestellbrief bringen und jn lassen lesen. Dz wolten die Houptlüt thun und schicktend also zum Jörgen uff der Flu als zu Jrem obersten Houptman umb den bestellbrieff. Do was der selb Jörg uff der Flu hinweg geritten an urloub der knechten und der Houptlüten und also nieman kein gwalt nach kein versächer geben. Ouch hat man Jm den tross uffbrochen und hand den bestellbrieff gesucht, aber nütt funden, ursach man versach sich, er hett in mit Jm hinweg.»

Anshelm berichtet (IV, 106) in der Folge selbst, dass Jörg uff der Flüe im päpstlichen Dienste sich befunden habe; er scheint aber die Umstände, unter denen dieser räthselhafte Mann den Dienst des Papstes verliess, nicht gekannt zu haben. Aus obiger Kundschaft geht unzweifelhaft hervor, dass die Art und Weise, wie der Aufbruch zu Stande kam, keineswegs den Anforderungen entsprach, die man bei einer ordentlichen Werbung sonst einzuhalten gewohnt war. Vielleicht trug der Ausgang dieses Feldzuges mit dazu bei, das Ansehen des listigen Wallisers in der Eidgenossenschaft zu untergraben. Dr. Th. v. Liebenau.

---

110. Die Schlacht bei Cappel nach der Darstellung des Rudolf Gualther.

Gualther, der Schwiegersohn Zwingli's, geboren 1520, verfasste 1538 eine Schrift «De Helvetiae origine», die auch dadurch besonderes Interesse beansprucht, dass sie offenbar Familientraditionen der Zwingli über den Kampf von Cappel wie-

derspiegelt und zwar sowohl im Bericht über Zwingli's Tod, als in der Erzählung über die Haltung Gerold Meyer's von Knonau, des Schwiegersohns Zwingli's.

Hic (Wolfgangus Rüply, monasterii in Capella Præses), inquam, 9° Octobris intempesta nocte nuntium unum atque alterum ad Tigurinos mittit, qui hostium praesentiam praedicent, hi vero in urbe repentino tumultu perterriti ne quicquam boni consulere nec rem maturare potuerunt. Decimo vero die ejus mensis, cum Capellani importunius insisterent, vexillum una cum quingentis, ut opinor, militibus his in auxilium mittitur. Dux illis fuit Georgius Göldy nomine, de cujus fide aut perfidia pronuntiare meum non est, Deus *Καρδιαγνώστης* bene novit, et suo puniet judicio. Undecimo Octobris cum summo urbis insigni ad bellum proficisci decernunt, ubi omnia sine certo ordine et instituuntur et fiunt. Urbem enim exeunt insalutati, nec militari sacramento adstricti. Tum vix 1000 milites exire vidisses, cum 6000 delectus erat. Hora autem undecima urbem exeunt, cujus rei hostes non ignari illis defatigatis ocurrere cupientes, quingentos illos, qui praecesserant, aggredi conantur, hora ferme diei prima post meridiem. Hi ergo nuntiis et tubicinibus missis sequentes ut festinent hortantur, hostes enim jam adesse, jam pugnandum, quare omnino festinatione opus esse. Hi nuntio accepto statim ad arma ruunt, et armati anhelo cursu Capellam usque, quae plus quam octo millibus passuum a Tiguro distat, tendunt, cumque eo perveniunt, bombardis jam diu eminus utrinque certatum erat, et hostes jam diu Bombardarum globis a congressu impediti, et sane res felicissime successisset, si aliquid valuissent bona multorum consilia. Prœlii enim locus, quem nostri occupabant, hostibus multo erat sublimior, ita ut nostri bombardis hostes ascendentes facile depellerent. Erat autem sylva parva eodem in loco, quae nostris miseriæ causa fuit, quam multi militaris rei periti succidendam putabant, alii vero aut perfidia, aut imprudentia, hoc ne fieret, prohibebant. Hostes vero jam saepius bombardis depulsi, longis ambagibus suam circumducunt aciem, donec se in sylvam istam recipiunt, quam cum occupassent liberrimus erat nostros aggrediendi accessus, arborum enim et ramorum opacitate nostri impediti bombardarum globis advenientes excipere non potuerunt. Illi interim acie instructa in sylvae introitu stantes diu quid nam agerent dubitabant, et sane praelium in crastinum usque dilatum foret, nisi Caspar Göldy et Thomas Joch[1]) Urianorum praetor importunius ad pugnam compulissent, diu enim ipsis litigantibus, bombardae globus advolitans duos viros simul et equum dissipavit; illi vero exasperati furibundi in prœlium ruunt, et utrinque inimicissimis animis concurritur, hi enim nostros Haereticos nominant, illi sanguinarios milites, patriae proditores et orphanorum prædatores esse clamitant; pugna primo congressu fuit accerrima, ita ut utrinque omnes pene, qui primam aciei partem occupaverant trucidarentur. Instigabat hostes fames illa miserrima, quam jam aliquamdiu experti erant, hæc inquam animos eorum irritabat, quo pugnarent fortius. Nostri vero itinere et labore fatigati, tum confuso stantes ordine, impetum horum non diu sustinere poterant, sustinuissent tum quantumvis fatigati, nisi Patriae proditor quispiam fugam nostrorum animis indidisset. Hic enim post signa nostrorum stans alta voce ad fugam hortatus est, alias enim neminem evasurum, et haec fatus statim

[1]) Gewöhnlich wird Landvogt Johann Jauch genannt.

aufugit, quem et alii hoc dicto perterriti secuti sunt. et fuga posteriorum fuit primis adhuc fortiter pugnantibus, nec quicquam de fuga cogitantibus Cum vero omnium ignari fortiter stantes pugnarent ab hostibus circumdati, et pene omnes trucidati sunt. Cecidit eo prœlio patriæ pater vigilantissimus, summis omnium piorum celebrandus praeconiis. Ceciderunt et alii viri pii et fortes, et cum his divini verbi praecones, ni fallor, sedecim. Inter hos vero singulari quadam fortitudine excelluit Geroldus Meyer juvenis fortissimus Zwinglii privignus, qui solus adhuc in armis stans, omnibus fugatis et cæsis sese defendebat strenue, eumque hi illum agnoscentes acclamarunt, ut se captum traderet, alta voce vociferans dixit: melius esse honeste pro Patria occumbere, quam sese turpiter dedere, et interim fortiter pugnans armis non victus, sed obrutus periit. Hostes nostros fugientes insecuti sunt, donec nox eos prohibuit. Nostri vero omnibus belli impedimentis amissis in monte Albis congregabantur denuo Hostes vero in prœlii locum ingressi armis et vestibus mortuos spoliabant, tum omni bellico jure violato multos adhuc viventes peremerunt. Tandem vero crudelitate sua satiati praeceperunt, ne quis ulterius in vulneratos sæviret, et aliquot adhuc vivos reperientes Tugium perduxere. Crastino vero die Zwinglii cadaver inquirentes illud repererunt, manibus transversis in pectore positis, quod cum invenissent magnis contumeliis affecerunt. incendio adjudicarunt. Tum præcones Tugium et Bar usque miserunt, qui omnes eos advocabant. qui Archihæreticum, Helvetiae, sic enim ipsi vocabant, subversorem. comburi cuperent. Tandem in quatuor partes disiectum combusserunt et cadaver quidem cum ossibus in cineres resolutum est. Cor vero in cineribus illaesum repertum fuit, et eo bello prœlium illud, quod tamen commemorare non operæ pretium videtur, cum hinc quivis enormen illam impietatem æstimare facile possit. . . . . .

Dr. Th. v. Liebenau.

III. Vita Domini Guilhelmi Tuggineri, cognomine Frölich, primo Tigurini post Solodorensis civis.

Anno 1526, quo anno Ludovicus Pannoniæ Rex a Turcis cæsus fuit, III. vero Calend. Julii, natus est Tiguri Helvetiorum Guilielmus Tugginer, cognomento Frölich. Qui cum puer adhuc egregiæ indolis indicium prae se ferret, a cognato suo Domino Guilelmo Frölich, Equite strenuissimo, Helvetiarumque copiarum Archistratego Lutetiam Parisiorum, ad capescenda utriusque Galliæ et Latinæ linguæ primordia missus fuit; ubi cum brevi plurimum profecisset, a jam dicto D. Frölich sub ipsam adolescentiæ florem, in militiam ductus memorabili prœlio, quo inter Gallos ac Cæsarianos (Helvetiis opem ferentibus) ad Ceri Solium acriter pugnatum est, interfuit. Inde Boloniensem in Gallias, quæ pro recuperanda ab Anglis Bolonia suscepta fuit ac occasionem aliam qua Vercellæ in Pedemontio egregiis copiis captae sunt, expeditiones cum suis civibus sequutus, varia bellicæ virtutis et fortitudinis suæ documenta edidit. Caeterum equestribus Annæ Momorantii, qui tunc temporis Galliæ Hypparchus erat, copiis adscriptus, cum eodem ad Fanum Quintini in Veromandiis, nefasto Divi Laurentii die, adversam contra Belgas fortunam perpessus est.

Verum illa clade minime perculsus, haud longo post intervallo, cum Henericus II. Galliae Rex Christianissimus in fines Lucenburgensium ducens, Mariæburgum caperet, denuo inter Regias cataphractarias et gravis armaturæ Equites meruit. Deinde vero in expeditione Caletensi, qua Dominis a Guisia fortissimus heros regiarumque copiarum Potemarchus portum Jecium Anglis extorsit, Regii interpretis officio functus est, ac mox, cum eodem anno ne ad Gravelingam parum fauste gestas apud Ambianas exercitum suum Helveticis auxiliis Rex Christianissimus reconfirmaret, primum Helveticae cohortis ductor creatus, sequentibus deinceps expeditionibus perpetuo eundem dignitatis gradum patriæ videlicet cohorti imperitando obtinuit. Nam secunda vice Ductor ordinum, a Rege nominatus, cum exorto civili inter ipsos Gallos, religionis quidem prætextu, revera autem ambitionis culpa bello ad opidum Pruydarum cruentatum est, pro re strenue ibidem fortiterque gesta, a Carolo rege nobilitatis insignia accepit, et unus omnium nationis suae primus in numerum Regiorum Dapiferorum relatus fuit. Porro cum occasione Hispani militis (quem Rex catholicus ad compescendos in Belgio motus conscriptum, ultra Alpes per vicina Galliae loca in inferiorem Germaniam ducebat) fatale illud atque adeo exitiale Gallorum dissidium recondesceret, denuo uni Helveticarum cohortium, quae innocentissimo ac impuberi Regi, pro conservandis focis et aris auxilio missæ fuerunt, præfuit; qua quidem in expeditione, ita boni Ducis officio, cum alibi semper, tum vero in Sindisyoniaco Jernacensi ac novissimo Monconturensi conflictibus, in quibus egregia ipsius fortitudo enituit, perfunctus est ut (præterquam quod jam dum Helveticæ Centuriæ, quæ Regiæ Majestati est, a custodia corporis, signifer in demortui Clerii locum, tantae virtutis erga suffectus erat) a Rege christianissimo insuper militari cingulo et equestri dignitate donatus sit. Eundem autem, militia soluta, domum reversum (ne qua in re Patria Regiæ cederet libertatis) ob innumera suos in cives, Domi Militiæque collata beneficia Senatus Populusque Solodorensis, quod per paucis extra urbem natis contigit, in ordinem Senatorium communibus suffragiis cooptavit. Qua quidem dignitate ac fortuna perfruens, superisque percharus et imis, Soloduri etiam nunc vivit. Quod illi quam diuturnum esse velit Christus Optimus Maximus.

Hans Jacob vom Stall A° 1579.

Zu Baden im Hinderen Hof vnder dess Herzogen Stuben sind gemalete Schilt, darunter Wilhelm Tugginer's und siner drejen Frauwen schilt auch sind. Die erste Frau war Elsbeth Kham, die ander Maria Salerin, 3. Elisabeth von Cleri. Ob sinem schilt stönd dise Vers:

Nobile mi Tugurum patriam dedit, at Solodurum me tenet antiquum, lilia trina fovent 1578.

Underm schilt:

Wilhelm Tugginer, Ritter, K. Maj. zu Frankreich ordenlicher Edelmann vnd Truksess, auch Oberster über Ihr Mt. Kriegs-Quardi der Eydtgenossen.

Zur Lauben: Stemmatographia LXII, fol. 72, Handschrift in Aarau. Diese biographische Notiz war vielleicht für das Werk des Heinrich Pantaleon bestimmt, das lateinisch und deutsch erschien.

Dr. Th. v. Lieeenau.

112. Die Abtei St. Urban und die Könige von Frankreich.

Als der Abt von St. Urban im Jahre 1676 das Kloster Lützel visitiren wollte, erklärte der elsässische Gerichtshof, einem Schweizer stehe keine Jurisdiction über eine französische Abtei zu. Dass die frühern Aebte mit Frankreich sehr befreundet waren, zeigen nachfolgende Acten:

A. — Nos Frater Vdalricus am Stein monasterii Sancti Vrbani Abbas et nos Prior et Conuentus Eiusdem Ordinis Cisterciensis, Diœcesis Constantiensis ac Territorii Lucernensis, Notum facimus vniuersis, Quod Nobilis atque Illustris Dominus Dominus Robertus Myron, Dominus de Tramblai, in Sacro Christianissimi Galliarum Regis Consistorio Consiliarius, eiusdemque apud Helvetios Legatus prædicto nostro Monasterio (cum antea singulis annis præstationem Centum et viginti librarum Gallicarum de Regia liberalitate acciperemus) alias insuper Octoginta libras dictæ monetæ adauxit, et eas singulari benevolentia, qua nostrum Monasterium prosequi voluit, ita ut in posterum ducentas libras Gallicas annuæ pensionis simus accepturi. Nos vero ne tanto beneficio videamur ingrati, promittimus in recompensationem eiusdem singulis anniuersariis Natalis Divi Ludouici diebus, videlicet die vicesima quinta mensis Augusti, missam solemnem in nostro Monasterio celebraturos, in optatam Christianissimi Regis Ludouici XIII^tis^ salutem, felicemque rerum Gallicarum statum atque progressum. Nec non decima quarta die mensis Maji Officium defunctorum in requiem animæ piæ memoriæ Christianissimi Regis Galliarum Heinrici IV^ti^, cognomento Magni, exsoluturos. Insuper vnum ex Conventualibus nostris in studiis alituros, qui absoluto studio Philosophico Lutetiam ad audienda Sacræ Theologiæ studia ablegabitur, ibique et lingua Gallica imbutus postmodum Oratoribus pro tempore Solodori existentibus, tam quoad res Ecclesiasticas, quam quoad interpretis munus exequendum (si ad hoc petitus fuerit) vsui esse queat. In quorum omnium fidem has certificatorias litteras nostro Abbatiali et Conuentus communi ac consueto signo roboravimus, ipso die Beatissimæ Virginis Visitationi consecrato, quo die supra nominato Domino Oratori nostrum Monasterium placuit magna cum humanitate invisere. Anno Dominicæ incarnationis cIↃ IↃ cXX^mo^.

B. — Je soubsigné Abbé du Monastere de S. Vrbain de l'ordre de Citeaux en Suisse, confesse avoir receu de ses Excel.^ces^ Monsieur de la Barde, Marquis de Marolles, Ambassadeur du Roy Tres-chrettien 696 et ½ francs pour le payement d'vn tableau de Peinture à vn grand autel de notre Eglise, faict pour Memoriale Auguste dudit Roy Tres chrectien et son fils Royal le Dauphin, dans la devotion des Religieux dudit Monastere, donc nous nous trouvons obligé par vne perpetuele gratitude. A S. Vrbain le 3 d'avril l'an 1662.

Edmundus abbé de S. Vrbain.

Dr. Th. v. Liebenau.

113. Kleinere Mittheilungen.

Zur Erklärung des Liedes vom Sundgauerzug.

«Es wuotend *drü* füli durch einen *bach*,
«hüpscher füli ich nie gesach;
«der vorderst schwamm dem hindersten nach,
«es schuof, dass inen was worden gach.
«lieben eidgnossen, wir aber tuond in schach,
«wir sönd nit vergessen diser schmach!»

Diese Strophe des bekannten Liedes vom Sundgauerzug hat den Erklärern viel Kopfzerbrechens gemacht (Lilienkron I. S. 552: «drei, die uns über's Wasser (den Rhein?) angriffen, flohen eilig wieder zurück. Ich weiss es nicht näher zu erklären.» Tobler II, S. 44: «Es scheint, dass drei Ritter einen Streifzug über den Rhein gemacht hatten, von dem sie bei Annäherung der Schweizer eilig zurückkehrten.» Ohne Zweifel bezieht sich die Anspielung auf nichts anderes, als auf das bei Schilling S. 7 ff. ausführlich beschriebene «mannlich Scharmutzen, so von den zweyhundert Mannen von Bern und Sollotern und auch den von Mülhusen am *Bach* beschach», am 17. Juni 1468, wobei die Oestreicher, in *drei* grosse Haufen getheilt, die Mühlhauser und die Zusätzer von Bern und Solothurn unter «merklichem Schaden» der letzteren (15 Todte und viele Verwundete) über den «Bach» zurücktrieben, schliesslich aber vor den aus der Stadt herbeieilenden Verstärkungen umkehrten und mit «schandlicher Ordnung» flohen. Vier Tage später, am 21. Juni, fand der Auszug der Berner in den Sundgau statt, mit dem unser Lied anhebt.

Dr. W. Oechsli.

Ueber den Klerus des Kantons Zürich

in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts weiss eine alte zeitgenössische oberschwäbische Chronik Folgendes zu berichten: Im Jahre 1635 soll die Pestseuche in diesem Kanton gegen 14,520 Menschen weggerafft haben, unter welchen viele Geistliche waren. Viele Pfarreien mussten durch junge Studirende aus dem «untern Collegium» versehen werden. Die Predigten wurden ihnen «aufgesetzt.» Nachdem sie dieselben in den Kirchspielen verlesen hatten, giengen sie wieder zur Fortsetzung ihrer Studien nach Zürich zurück. Ohne Zweifel gab es damals so viel junge Dechanten und Chorherren, als um 1740 alte amtlose Candidaten. Die weise Regierung aber wusste dem Mangel sowohl als dem Ueberflusse an Kirchendienern mit Nutzen zu begegnen. Die gesammte züricher'sche Stadt- und Landgeistlichkeit bestand um das Jahr 1740 aus 440 Personen, worunter sich 142 *amtlose* Geistliche oder Candidaten befanden; alle diese waren mit Ausnahme von kaum 20 Individuen Bürger der Hauptstadt, die sie «versorget». Das jährlich fixirte Einkommen der ganzen Züricher'schen Stadtgeistlichkeit, die etwas mehr als 200 Personen zählte, soll 93,135 fl., also durchschnittlich 500 fl. für jeden betragen haben. Nur wenige Pfründen trugen mehr als 1000 fl. ein, oder weniger als 100 neue Thaler: die

meisten hatten an fixirtem Werthe 500—600 fl.; «hie und da sind zufällige Geschenke beträchtlich.» — Die Landgeistlichkeit begriff ungefähr 161 Pfarreien in sich, wozu noch 60 andere «in den gemeinschaftlichen eidgenössischen Herrschaften» kamen. Der Kirchenrath zu Zürich ward aus 12 der vornehmsten Stadtpfarrern und Professoren zusammengesetzt, welchen noch 4 Rathsglieder beigesellt waren. Wichtigere Angelegenheiten wurden von ihm an den Rath, als an den obersten Bischof gewiesen. — Die Schullehrer waren bisher meist geistlichen Standes, nur der Lehrstuhl der vaterländischen Geschichte, der Naturlehre und Messkunst auf dem Gymnasium waren weltlichen Lehrern anvertraut. «Die Geistlichkeit ist auch sehr eifersüchtig auf Beibehaltung solcher Stellen, da einige mit einträglichen Canonikateinkünften und andern Vorrechten verbunden sind.»

Ulm. P. Beck.

Buchdruckerei B. Schwendimann in Solothurn.